

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmoid-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 80 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. April d. J. die von dem Sektionschef im Finanzministerium, Karl Freiherrn v. Scheuchenstuel, angeseuchte Versezung in den bleibenden Ruhestand mit dem Ausdruck der Allerhöchsten vollen Anerkennung seiner vielseitigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung allernächst zu genehmigen geruht.

Das k. k. Staatsministerium hat im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien der Polizei, der Finanzen, des Handels und der Justiz den Gebrüderen Tobias, Karl und Johann Biebler, dann dem Bankhause Adolf Weit die Konzession zur Gründung einer Pfandleihgesellschaft mit der Berechtigung zur Errichtung von Pfandleihanstalten in Wien und Umgebung verliehen und die Statuten dieser Aktiengesellschaft genehmigt.

Der Staatsminister hat auf Antrag des Gemeinderathes der Stadt Pordenone den Realitätenbesitzer Ferrando Ferro zum Podestà daselbst für ein Triennium ernannt.

Das Justizministerium hat dem disponiblen Kreisgerichtsrath Dr. Karl Schlosser eine erledigte Rathstelle bei dem Kreisgerichte in Leitmeritz verliehen.

Das Justizministerium hat dem Staatsanwalts-Substituten in Pisek Johann Rihá eine Rathstelle bei dem Kreisgerichte in Budweis verliehen.

Das Justizministerium hat den Staatsanwalts-Substituten Wenzel Binder über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Kutttenberg nach Tabor übersezt, und den Landesgerichts-Adjunkten Maxentius Ernst zum provisorischen Staatsanwalts-Substituten mit dem Charakter eines Rathsekretärs bei dem Kreisgerichte in Kutttenberg ernannt.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wiederwahlen des Franz v. Rosthorn zum Präsidenten, und des Leopold Nagel zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Altenburg bestätigt.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wahlen des Michele de Tortaglia zum Präsidenten, und des Giacomo Porli zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Spalato bestätigt.

Die k. k. Steuer-Direktion für Krain hat die Steueramts-Assistenten I. Gehaltsklasse Vincenz Roth zum definitiven, und Josef Rotter zum provisorischen Steueramts-Offizialen ernannt; den provisorischen Steueramts-Offizialen II. Klasse Wilhelm Nitsch, den prov. Steueramts-Offizialen III. Klasse Josef Potočar, den prov. Steueramts-Assistenten I. Klasse Franz Mladitsch und den prov. Steueramts-Assistenten II. Klasse Wilhelm Lukeš in gleicher Eigenschaft definitiv bestätigt; den Offizialen III. Klasse Johann Schifner provisorisch in die II. Gehaltsklasse der Steueramts-Offiziale; die Steueramts-Assistenten II. Klasse Alois Lillek definitiv, und Felix Staudacher provisorisch in die I., und die Steueramtsassistenten III. Klasse Johann Krenn definitiv, und Alois Kendla provisorisch in die II. Gehaltsklasse der Steueramts-Assistenten vorrücken lassen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. Mai.

Das über die letzte Konferenzsitzung eingelaufene Telegramm ist sehr lakonisch. Es sind aber in Wien Privatdepeschen eingetroffen, welche mehr verrathen. So schreibt die „O. D. P.“ Folgendes:

„Beim Beginne der Konferenz befragte der Vorsitzende die dänischen Bevollmächtigten, welche Antwort sie auf den in der vorigen Sitzung gemachten Vorschlag der Personalunion oder, wie der eigentliche Ausdruck lautete, der „Indépendance politique des duchés“ zu ertheilen hätten.

Herr v. Quaade antwortete, daß seine Regierung diesen Vorschlag als keine geeignete Grundlage zur Wiederherstellung des Friedens betrachten könnte. Auf die weitere Frage Lord John Russell's, welche Gegenvorschläge Dänemark dann zu machen habe, erwiderte Herr v. Quaade ganz lakonisch: Keine.

Hierauf ergriff Graf Apponyi das Wort und entwickelte die Grundlagen, auf welche die verbündeten deutschen Mächte den Frieden zu schließen geneigt wären. Es sei dies die vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark und ihre Konstituierung als selbstständiger deutscher Bundesstaat unter der Regierung des nach der agnatischen Erbfolge theilweise zunächst berechtigten Erbprinzen von Augustenburg, wobei die Prüfung der verschiedenen Erbansprüche als eine interne Angelegenheit des deutschen Bundes vorbehalten wurde. Graf Bernstorff und Herr v. Beust unterstützten diese Propositionen in weiterer Ausführung.

Der französische Bevollmächtigte Fürst Latour d'Uvergne brachte hierauf einen Vermittlungsvorschlag vor, welcher dahin ging, daß Holstein und Lauenburg mit einem Theile Schleswigs zusammengefügt und dem Bunde einverlebt, während der andere Theil von Schleswig in Dänemark inkorporirt werden solle.

Lord Clarendon schloß sich Namens der britischen Regierung diesem Vorschlage an; allein während der französische Bevollmächtigte bloß von der Theilung Schleswigs im Prinzip sprach, ging der Vertreter Englands zu einer positiven Speziallösung über, indem er der Grenzlinie erwähnte und als solche die von Husum, Treenie, Dauenwerk und die Schlei bezeichnete. Die deutschen Bevollmächtigten verwahrten sich zuerst gegen das Prinzip der Theilung überhaupt und erklärten in weiterer Auseinandersetzung speziell den englischen Vorschlag für unannehmbar.

Nach längerer Diskussion wurde das Protokoll mit der Erklärung der dänischen Bevollmächtigten, daß sie sämtliche Vorschläge, und mit der Erklärung der deutschen, daß sie den Vermittlungsvorschlag Englands und Frankreichs ad referendum nehmen, geschlossen.

Die Waffenstillstandsfrage kam gar nicht zur Verhandlung und soll dieselbe den Gegenstand der nächsten Sitzung, die auf Donnerstag anberaumt ist, bilden. Ueber die Haltung Ruslands schwelen leider unsere Quellen.“

Aus den in den diplomatischen Kreisen von Paris zirkulierenden Abschriften der „geheimen schwedischen Instruktionen“ an den Grafen Wachtmeister (über Bekanntwerden Graf Manderström vor Kurzem die Lärmtröhre rührte) soll hervorgehen, daß im Grunde Schweden mit Frankreich, England, Preußen, Österreich und dem deutschen Bunde ganz einverstanden ist, daß es sich vor Allem darum handle, zwischen Dänemark und Deutschland eine Grenze zu schaffen, jenseits deren alles dänisch, diesseits deren alles deutsch sei oder werden soll. Schweden hat gegen die definitive Ablösung Holsteins und Südschleswigs von Dänemark gar nichts zu erinnern, und stimmt mit Preußen und Frankreich dahin überein,

dass der so gebildete neue Staat durch einen Akt des Suffrage universel selbst über seine Zukunft und seinen Herrscher bestimme, eine Prärogative, die England und Österreich — obwohl beide jetzt für den Herzog von Augustenburg stimmen — gern der Konferenz vorbehalten möchten, die Herr v. Beust aber für den Bundestag zu reklamiren sucht. Nur Lauenburg sollte, nach der Meinung der schwedischen Staatsmänner, dießmal in Übereinstimmung mit den russischen Bevollmächtigten, an Dänemark gekettet, und so durch dieses deutsche Land dem Könige von Dänemark seine Stimme im Bundestage erhalten bleiben.

Die letzten amerikanischen Schlachten.

Mit welchem Fanatismus die „Times“ von jeher für die südliche Konföderation Partei ergriffen und mit welcher Verachtung das Cityblatt auf die Nordstaaten herabblickte, ist bekannt. Um so bemerkenswerther sind die folgenden Bemerkungen der „Times“ über die neuesten amerikanischen Schlachten: „Die Detailberichte über die großen Schlachten in Amerika sind eher geeignet, die Gefühle, welche wir beim Eintreffen der ersten Telegramme empfangen, zu verstärken als abzuschwächen. Die Schilderungen von den Kämpfen und dem dabei stattgehabten furchtbaren Gemetz waren keineswegs übertrieben. Wir müssen bekennen, daß der Krieg uns niemals in so grauslicher Gestalt entgegengetreten ist. Möglich, daß die Amerikaner stolz darauf sind, etwas so Außerordentliches geleistet zu haben; jedenfalls aber haben sie verzweifelter, länger und blutiger gesiegt, als irgend eine Nation vor ihnen. Es würde nicht unmöglich sein, die Ergebnisse jeder der letzten einägigen Schlachten mit Erzählungen aus den Kriegen der alten Welt zu vergleichen. Niemals aber, glauben wir, wurden im ganzen Verlaufe der Weltgeschichte fünf solche Schlachten in dem engen Raum von sechs aufeinanderfolgenden Tagen zusammengebracht. Es ist kaum zu begreifen, wie die menschliche Natur eine solche Eischöpfung und Anstrengung auszuhalten vermochte. Wir haben gehört, daß nach einem einägigen heissen Kampfe die Ermattung und die Abspannung der Kräfte selbst bei einem siegreichen Heere so groß sei, daß jeder frisch in die Schlacht gehende Gegner ihm die Vorbeeren entwinden könnte. Hier aber haben wir zwei Heere, die mit kaum einstündiger Unterbrechung von Donnerstag Morgens bis Dienstag Abends in der Arbeit des Blutvergießens begriffen sind. An jedem Tage, mit Ausnahme des Samstags, fand eine offene Feldschlacht statt, in welcher mit der größten Wuth gesiegt wurde, und selbst am Samstage ward marschiert und während des Marsches gekämpft. Dabei waren diese außerordentlichen Operationen nicht unter ungeheure Menschenmassen vertheilt, die einander im Feuer ablösten. Wie es scheint, zählte keines der beiden Heere mehr als 100.000 Mann, und von diesen scheint ein jeder in jeder Schlacht im Feuer gewesen zu sein. Ja, es wird ausdrücklich berichtet, daß gleich am ersten Tage die Reserven des Unionsheeres mit veranommen. Die furchtbare Wuth des Kampfes läßt sich schon aus dem jetzt gemeldeten Umstände schließen, daß das Blutbad ohne Hilfe der Artillerie angerichtet ward. Keine gezogenen Kanonen oder mörderische Bomben rüttelten Verheerungen unter dichten Massen an. Die große Schlacht vom Freitag, welche dem Unionsheere allein über 10.000 Mann gekostet haben soll, war ein Gefecht, in welchem Mann gegen Mann kämpfte. Es ist bemerkenswerth, daß in allen während dieses Bürgerkrieges geschlagenen Schlachten die ursprüngliche Schätzung der von den streitenden Heeren erlittenen Verluste sich zum mindesten in vollem Maße bewahrheitet hat. Man dachte anfangs, der jenseits des atlantischen Ozeans herrschende Hang zur Nebe-

treibung möge die unheimlichen Zahlen vergrößert haben. Allein, die Angaben bestätigen sich regelmäig, und wenn wir daher jetzt hören, daß Grant, welcher den Feldzug am Morgen des 5. Mai an der Spitze von 100 000 Mann eröffnete, am Abend des 10. Mai 40.000 Mann von dieser Zahl eingebüßt hatte, so können wir uns dieser Nachricht gegenüber nicht so ohneweiters unglaublich verhalten. Wir dürfen uns allerdings fragen, welcher Staat oder welches Volk einen solchen Krieg aushalten könnte; aber wir haben kein Recht, den Bericht für falsch zu halten. Außerdem dürfen wir uns wohl insbesondere die Frage erlauben, in welchem Zustande und mit welchen Streitkräften er vor Richmond selbst im Falle seines Sieges zu erscheinen erwarten darf, wenn das der Preis ist, den er für die ersten beiden Stationen der Reise bezahlt hat. Und doch glauben wir, daß selbst der letzte wütende Angriff Lee's vom 10. Mai ihn nicht abgeschreckt haben wird, den Angriff an einem der folgenden Tage zu erneuern. Er hat der Taktik der Nordstaatlichen einen neuen Charakter aufgeprägt. Kein anderer General würde nach der heissen Schlacht vom 5 gegen Wilderness vorgerückt sein oder einen beinahe siegreichen, wenngleich auf dem Rückzuge begriffenen Feind nach der noch schwereren Schlacht vom 6. verfolgt haben. Niemand ferner als er würde seinen Feind am 8. und 9. so mutig angegriffen, oder trotz des mißglückten Angriffes sein Terrain so hartnäckig behauptet haben. Unter seinem Befehle hatte das Potomac-Heer durch die Invasion von Virginien Erfolge errungen, welche es früher nie errungen hatte, außer wo es galt, eine Invasion zurückzuweisen. McClellan und Meade geboten einst den Streitkräften der Konföderirten Halt; allein das war zu einer Zeit, wo letztere den Krieg in das Gebiet des Nordens zu verpflanzen suchten. Grant allein hat mehr als das gethan. Er ist nach Richmond zu vorgerückt, und obgleich er noch nicht weit gekommen ist und sein halbes Herr verloren hat, so ist er doch nicht zurückgeworfen worden."

Oesterreich.

Aus Wien, 26. Mai, schreibt man der „A. A. Btg.“: Der Gedanke einer Lösung des deutsch-dänischen Konfliktes durch den Eintritt von ganz Dänemark in den Bund ist alles Ernstes auf's Tapet gebracht worden. Die erste Anregung ist in vertraulicher Weise von deutscher Seite in Kopenhagen erfolgt, so viel ich höre, in den letzten Tagen des vorigen Monats. Die ebenfalls vertrauliche Rückfrage war wesentlich ausschließender Natur; sie machte geltend, daß man zunächst die Demokratie austreiben lassen müsse; alsdann werde die Zeit gekommen sein, die angedeutete Kombination ernstlich in Erwägung zu ziehen; aber schon jetzt werde die Versicherung am Platze sein, daß dieselbe — ich glaube diese Worte verbürgen zu können — im Prinzip weder vom Hof, noch von der Armee werde abgewiesen werden. Was nun zunächst die Stimmung in den dänischen nicht-offiziellen politischen Kreisen betrifft, so scheint es sicher, daß man dort schon seit einiger Zeit selbstständig die Anschlußidee zu diskutiren und sich, weil Dänemark von England und Schweden „verrathen“ worden, mit ihr vertraut zu machen begonnen hat. Und was endlich die Stellung Englands zu der Frage

angeht, so liegt die gesprächsweise Neuerung des Prinzen Albrecht gegen eine hervorragende deutsche Persönlichkeit vor: er begreife nicht, weshalb Deutschland, statt auf die Verteilung der Herzogthümer von Dänemark, nicht lieber auf die Heranziehung des gesamten Dänemarks in den Bund hinarbeite, und diese Neuerung fällt vorzugsweise deshalb in's Gewicht, weil der Prinz ohne Zweifel nur eine Ansicht wiedergegeben hat, welche ihm in den Salons seines Bruders, des Prinzen von Wales, geläufig geworden war.

Wien, 28. Mai. In finanziellen Kreisen ventiliert man bereits die Frage, ob und wie Oesterreich wohl einen Ersatz der Kosten, welche ihm seine Theilnahme an dem Feldzuge gegen Dänemark verursacht hat, und die man auf mindestens 10 Millionen Gulden Silber schätzt, erlangen werde. In diesen Kreisen will man wissen, daß Oesterreich mit Preußen auch über diesen Punkt einig sei, die Kriegsentschädigung zusammen in der Höhe von beiläufig 25 Mill. Thalern zu begehrn, und zwar würde dieser Betrag durch eine Anleihe der Herzogthümer aufzubringen sein.

— 29. Mai. In der ungarischen Hofkanzlei ist man vollauf mit der Vorbereitung der Reformen, namentlich für die Justiz, beschäftigt. Die Nachricht, als ob dieselben bereits nächstens der Sanktion Sr. Majestät unterbreitet werden sollen, ist ganz unrichtig, da dieselben nicht einmal noch dem Ministerrathe vorliegen; aber auch die einem Pester Blatte entstammende Notiz, daß in diesem Zweige noch gar nichts vorgearbeitet sei, ist unrichtig, im Gegenteil ist man bereits wacker vorgeschriften und hofft binnen Kurzem schon etwas Tüchtiges gefördert zu haben. Wie man vernimmt, sollen auch zwischen dem hier weilenden Grafen Apponyi und dem Herrn Hoffmayer zu diesem Zwecke Konferenzen stattgefunden haben.

Triest, 26. Mai. Die beiden neuen Panzersfregatten, welche hier von Tonello und in Muggia vom Stabilimento Tecnico ausgebaut werden, sollen dem Vernehmen nach die Namen „Rudolph von Habsburg“ und „Kaiser Max“ (von Mexiko) erhalten. Die Dampfyacht „Phantasie“ wird im Arsenal von Venedig vollständig abgerüstet. Das Stabilimento Tecnico baut jetzt außer der Panzersfregatte zwei schöne Handelsschiffe nach dem neuesten System und in seiner Maschinenwerkstatt die Maschine für ein Panzerschiff. — In der gestrigen Municipalitzierung ist die beantragte Hundesteuer durchgefallen.

Prag, 28. Mai. Der Landesausschuss wurde ermächtigt, für die nach herabgelangter Allerhöchster Sanktion zu aktivirende Hypothekenbank die vier besoldeten rechtfertigten Direktoren provisorisch zu bestellen. Die Wahl der unbesoldeten Direktoren wurde durch Kurien vorgenommen und wurden gewählt: Graf Albert Nostiz, Johann v. Limbeck, Volkelt, Hofmann, Havelka und Heinrich Fügner. Der Antrag, bezüglich des Kommissionsgutachtens über die Grundbuchsordnung zur Tagesordnung überzugehen, wurde abgelehnt und in die Beratung eingegangen.

Ausland.

Graf Berlichingen hat in der ersten badischen Kammer sich energisch gegen die Errichtung eines badischen Gesandtschaftspostens in Turin ausgesprochen; die grossverzögliche Regierung habe damit dem König

von Italien ein Zeichen besonderer Zuneigung gegeben, einem Lande, das deutsche Lande stets mit Krieg bedrohe, während Oesterreich der Dank gebühre, das den treuen Wächter im Süden macht. — Der Minister Herr v. Roggenbach replizierte darauf, die Regierung könne sich nicht von Sympathien leiten lassen, sondern nur von reellen Interessen, und diese fordern bei einem verdenden Staate mehr als bei einem schon fertigen die Vertretung! — Herr v. Roggenbach meint ferner, Oesterreich werde sich demnächst dazu verstehen, die feindselige Zurückhaltung gegen Italien mit einer annähernden friedlichen zu vertauschen!!

Berlin, 26. Mai. Wie verlässliche Nachrichten aus Paris melden, hat Kaiser Napoleon sich mit Schulze-Delitzsch, dem bekannten Abgeordneten und Organisator der Gewerbevereine, in Verbindung gesetzt, um Frankreich die Vorteile dieser Art von Assoziation zugänglich zu machen.

Man meldet aus Bern, 23. Mai: Schon vorgestern hörten wir von Anhäufungen italienischer Truppen an der schweizerisch-italienischen Grenze, bestimmt, gewisse Pläne der Aktionspartei zu verhindern, zu deren Ausführung die Vorbereitungen auf schweizerischem Gebiete getroffen wurden. Wie wir heute aus gutunterrichteter Quelle vernehmen, haben diese Gerüchte durch die militärische Besetzung der nach Italien führenden schweizerischen Alpenpässe seither eine thatsächliche Bestätigung gefunden. Diese Maßregel hat hier um so mehr überrascht, als alle Meldungen der Bündner und Tessiner Behörden an den Bundesrat auf nichts hinweisen, was sie rechtfertigen könnte. Der Bundesrat wird daher auch seinen Vertreter in Turin, Hrn. Piada, beauftragen, über ihre Motive daselbst nähere Auskunft zu verlangen.

Turin, 25. Mai. Das piemontesire Italien scheint an das Haus Rothschild überzugeben. Die Regierung verkauft demselben für 190 Mill. Fr. Staatsbahnen und für 250 Mill. Fr. Staats- und Kirchengüter. An letzterem Geschäft, worauf die Herren Fremy und Pereire in Paris spekuliert hatten, beschäftigt sich die italienische Bank. Zu diesen 440 Mill. kommen noch, ebenfalls für Rothschild, die 200 Mill. Rest des letzten Anlehens. Es ergeben sich also 640 Mill. Fr. außerordentlicher Einnahmen. Da das laufende Defizit 350 Mill. Fr. nicht übersteigen soll, frägt man, wozu sonst die übrigen Millionen verwendet werden? Im vorigen Jahre hat die Regierung mehr verausgabt, als Frankreich, trotz Mexiko.

Paris, 27. Mai. Die geräuschlose Unterbringung des päpstlichen Anlehens von 2,500,000 Franks Rente al pari (?) verursacht hier in politischen und finanziellen Kreisen eine tiefe Sensation. Mit der Gesundheit des Papstes scheint es besser zu stehen. Pius IX. hat noch zwei ältere Brüder: Graf Gabriel Mastai, 84 Jahre alt, und Graf Gaetano, 80 Jahre alt. Seine Schwester, die Gräfin Benigni, befindet sich mit 77 Jahren sehr wohl. Sein Vater, Graf Jerome Mastai, erreichte 84 Jahre, seine Mutter 82, sein Großvater, Graf Herkules Mastai, 96. Die Familie Mastai ist zahlreich. Der Graf Gabriel hat zwei Söhne: Ludwig, verheiratet mit der Fürstin Del Drago; Herkules, verheiratet mit der Nichte des Kardinals Cadouli. Vier Schwestern, wovon noch eine lebt, gaben dem Papste zahlreiche Neffen. Es

Feuilleton.

Das Paradies der Irrenzünigen.

Wenn man die von Mecheln nach Antwerpen führende Eisenbahn auf der Station Contich verlassen hat und auf der in der Richtung nach Turnhout zu führenden Eisenbahn bis zum Städtchen Herrnthal gefahren ist, hier aber eine alte baufällige Landkutsche besteigt und sich von derselben über eine gepflasterte Straße weiterrummeln läßt, so gelangt man in zwei Stunden nach Gheel, einem städtähnlichen Flecken, der die Ehre hat, der Hauptort des Kempenlandes (Campine) zu sein. Von Contich aus hat der Reisende ein wenig erquickliches Landschaftsbild vor sich, deum die Bahn zieht sich durch ein sandiges, nur durch Gehölz zeitweilig unterbrochenes ödes Land hin. Der Bahnwärterdienst auf dieser Strecke wird nur von ärmlich gekleideten, barfuß in Holzschuhen gehenden und mit einem Signalhorn umgürtenen Weibern versehen. Nur zerstreute einstöckige Häuschen, selten ein kleines Dorf oder Gehöft und etliche Windmühlen deuten an, daß die Gegend bewohnt ist. Von Herrnthal an belebt sich die Gegend mehr durch die große Masse von Windmühlen, die hier arbeiten, und der Boden findet sich besser angebaut, hauptsächlich mit Buchweizen; hin und wieder deuten auch zerstreute Wirthshäuser und Pappelalleen an, daß die Gegend hier bevölkerter ist.

Der Marktflecken Gheel zählt mehr als 1900 niedrige, meistens einstöckige, höchstens zweistöckige Backsteinhäuser von freundlichem Aussehen und zeichnet sich durch reinlich gehaltene breite Straßen aus. Die Einwohner — mit denen der Filialorte zusammen 11.200 Seelen — widmen sich schon seit Jahrhunderten der Verpflegung von Irren, die ihren letzten Ursprung in einem religiösen Wunderglauben hat. Im siebten Jahrhundert nach Christo soll nämlich daselbst eine dem heiligen Martin, dem Apostel der Gallier, geweihte Kapelle gestanden haben, zu welcher sich Dymphne, eine Königin von Irland Tochter, in Begleitung eines Priesters, der sie zum Christenthum bekehren wollte, flüchtete, um den frevelhaften Nachstellungen ihres Vaters zu entgehen, von diesem aber entdeckt und nebst dem Priester eigenhändig gemordet wurde. Aus den Gräbern dieser beiden Opfer nun soll Heil und Segen für arme Geisteskränke entsprossen sein, und da Dymphne's Asche so vielen Irren die Gesundheit wiedergebracht, so wurde die Königinstochter förmlich zur Schutzheiligen der Idioten erklärt und ihr im zwölften Jahrhundert eine Kapelle erbaut. Neun Tage lang neunmal des Tages pflegten fortan die Kranken oder auch bloß deren Stellvertreter an dem wunderhaften Grabe vorüberzuziehen, und nachdem zumal Papst Eugen IV. durch ein Breve diesen Kultus bestätigt hatte, wurde die Kapelle ein besuchter Wallfahrtsort. Es machte sich sehr einfach und natürlich, daß die Einwohner Gheels, welche von diesen Besuchen doch auch Nutzen ziehen wollten, die Irren in ihre Häuser aufzunehmen, sie an ihrem Tische mitessen ließen und sie nach Kräften und in human-

ner Weise pflegten, und so entwickelte sich allmählig die Irrenkolonie zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung.

Verschiedene Erlässe und Vorschriften, keine jedoch vor dem Jahre 1676, ermächtigten die Einwohner von Gheel zur Anwendung von Ketten und Banden, um etwaige Gewaltthäufigkeiten der Irren abzuwenden, doch sollen sie stets geneigt gewesen sein, von diesen Zwangsmitteln keinen Gebrauch zu machen; es beschwert sich auch eine Verfügung von 1795 darüber, daß man in Gheel zwischen Irren und Verückten keinen Unterschied machen wolle. Im Jahre 1838 wurde die Behandlung der Irren neu organisiert und ein Kommunalarzt, ständige Aufsicht und besondere Wärter eingesetzt; als entehrend wurde es bezeichnet, wenn ein Pfleger oder Pflegerin seinen Pflegebedürftigen misshandelte, dagegen wurden für besondere Sorgfalt und eine größere Zahl von Heilungen Irre Belohnungen in Aussicht gestellt. Nach dem Erlass eines allgemeinen Irrengesetzes für Belgien im Jahre 1850 erschien für Gheel im Jahre 1851 ein besonderes Reglement und im folgenden Jahre ein weiteres, welches alle materiellen Einzelheiten umfaßt. Die wichtigsten Ergebnisse der neuen Gesetzgebung waren die Übernahme der Kolonie durch den Staat und die Einsetzung eines ärztlichen Dienstes durch drei Arzte und einen ärztlichen Oberaufseher.

Die Bewohner Gheels von den verschiedensten Ständen, Aerzte, Apotheker, Beamte, Handwerker, Bauern, Tagelöhner befassen sich mit der Verpflegung der Irren, und es scheint, daß die Einwohner so an die Anwesenheit von Geisteskranken in ihren Familien gewöhnt sind, daß sie das Lästige und

wird der Familie Mastai nachgerühmt, nie etwas vom Staate bezogen zu haben. (Oest. Ztg.)

— In den Tuilerien ist die Stimmung für die Bewohner von Schleswig-Holstein und für den Präsidenten des Herzogthrones günstig; wenn sie es verstehen, in angemessener Form ihr Votum zur vollständigen Trennung von Dänemark kundzugeben, so haben sie mehr noch beim Kaiser als bei dem Ministerium eine Unterstützung ihrer Wünsche zu erwarten. Eine Einmengung des Tuilerienhofes in den Streit bleibt auf den grünen Tisch begränzt, Frankreich läßt sich nicht durch England zu einer militärischen Aktion gegen Deutschland oder auch nur gegen die beiden deutschen Großmächte verlocken; das hiesige Regiment würde es aber auch nicht zulassen, daß Englands eiserne und hölzerne Festungen einem der Streitenden sich zur Disposition stellen. Diese entschiedene und klar dargelegte Haltung hat das Londoner Kabinett dahin gebracht, seine Pression — gegen Dänemark zu richten. Das hiesige Gouvernement hat sich zugleich gegen die beantragte Personalunion, gegen die dänische Souveränität, und überhaupt gegen jede Lösung exspectirt, welche der deutsche Bund nicht acceptiren würde.

Aus Warschau schreibt man: Der Wilnaer Polizeimeister hat einen Befehl erlassen, aus dem wir die ersten drei Punkte hervorheben: 1. Alle auf das Tragen von Trauerkleidern ertheilten Zettel sind zu revidiren; diejenigen Zettel, deren Termin bereits abgelaufen ist oder eben abläuft, haben sie (die Kommissäre?) mir zu belegen und dann streng darüber zu wachen, daß diejenigen, welche keine Zettel besitzen, auch keine Trauerkleider tragen, und sollen sie (im entgegengesetzten Falle, soll es wohl heißen) mir zugeschickt werden. 2. Sämtliche Ladens, Magazine, Gasthäuser, Restaurationen, Konditoreien, Apotheken und Hotels sind aufs Neue zu revidiren, und sobald es sich irgendwo zeigen wird, daß die Rechnungen in polnischer Sprache geführt werden, oder wo wahrgenommen werden wird, daß in dieser fremden (sic!) Sprache gesprochen wird, ist es mit sofort zu berichten. 3. Diejenigen Aushängeschilder, die früher ausländische polnische Aufschriften trugen, und dann zwar unbeholfen übermalt, aber noch nicht umgeändert wurden, sind sofort zu vernichten, und die Fabriken oder Anlagen, denen sie gedient, sind bis dahin zu schließen und zu versiegeln, bis neue Schilder ausgehängt werden.

Warschau, 25. Mai. Die bangen Ahnungen, welche jedes Herz erfüllten, als die Bauern-Ukase verkündet wurden, werden jetzt leider gar sehr gerechtfertigt. Man hat in Petersburg den Fehler begangen, die so außerordentlich wichtigen Ukase zu erlassen ohne vorherige Berathungen mit den hiesigen oberen Lokalbehörden. Die Offiziere, welche mit der Ausführung der Ukase beauftragt sind, fassen sie (jedoch nicht ohne anerkennenswerthe Ausnahme) als Mittel zum Nutzen des Adels auf und verfahren mit militärischer Rücksichtslosigkeit. Der betreffende Ukas z. B. besagt, daß Gebäude, die im Dörfe (abgesondert von den herrschaftlichen Gebäuden) sich befinden, denselben Bauern gehören, welche augenblicklich darin wohnen. Es ist klar, daß hier nur von etwaigen Hütten die Rede sein kann, welche die Gutsbesitzer aus irgend einer Ursache von der Masse der Domänengebäude entfernt haben errichten lassen. Die Exe-

Strende im häuslichen Leben, was hiermit nothwendig verbunden sein muß, nicht mehr fühlen. In den Jahren 1830 bis 1835 soll die Zahl der Geisteskranken, welche in Gheel Aufnahme und Verpflegung gefunden haben, auf neuhundert gestiegen sein. Am 31. December 1855 betrug die ganze Zahl der verpflegten Irren in Gheel 778, im Jahre 1857: 790, im Jahre 1859: 800.

Die Kranken werden bei ihrer Aufnahme zuerst in das Krankenhaus gebracht, dort beobachtet und nach Charakter, Verhalten und Krankheitszustand studirt, damit jedem der passendste Platz angewiesen werden könne. Solche, die für das Leben in der Kolonie sich nicht eignen, z. B. Hang zum Entstehen, Trieb zur Selbstverstümmelung zeigen, werden zurückgewiesen. Die Aufgenommenen werden eingeteilt in innere und äußere Pfleglinge. Die erste Abtheilung begreift die Irren, welche bei den Pflegleuten im Innern des Hauptorts untergebracht sind, die ruhigen Irren, heilbare und unheilbare, mit verschiedenen Krankheitsformen. Die andere Abtheilung besteht aus Kranken, welche bei den Pflegleuten der zahlreichen, mit der Gemeinde in Verband stehenden Weilern wohnen, und begreift die Epileptischen, die Unruhigen, Tobischtigen, Schreier und Unreinliche in sich; diejenigen Kranken, deren psychischer Zustand besonders häufige oder fortgesetzte Aussicht und Fürsorge erheischt, wohnen in den näher gelegenen, die Schwachsinnigen, Blödsinnigen, Unreinlichen, die unruhigen Maniaci und die Paralytischen in den entfernteren Weilern. In der vierten Abtheilung, zusam-

mengesetzt aus den Weilern, in denen sich kein fließendes Wasser befindet, sind die Fallshütigen untergebracht; für diese Kategorie von Kranken, welche am schwierigsten in einer freien Anstalt disziplinarisch zu überwachen sind, ist schon seit längerer Zeit mit Vortheil ein Theil der Gemeinde, Namens Winkelomshaide, benutzt, ein sehr ausgedehntes Haideland, das sich vom Mittelpunkt aus drei Viertelstunden weit erstreckt, wo sich in gewissen Zwischenräumen von einander kleine Gehöfte befinden, die wie Absonderrungs-Pavillons eingerichtet sind. Seit der Einführung dieser Maßregel herrscht in Gheel eine Ruhe und Stille, welche auffallend mit dem früheren Zustande kontrastirt.

(Schluß folgt.)

Des kleinen Prinzen Napoleon Lehrer der Mathematik ist ein Israelite aus Böhmen, Koralek, der seinen Namen in Goralek umgewandelt hat. Dieser Gelehrte kam vor etwa 15 Jahren aus seinem czechischen Vaterlande nach Paris, um sein Glück als Komis zu versuchen. Arago, der ihn zufällig kennen lernte, entdeckte in ihm ein mathematisches Genie. Nach zwei Jahren erschien ein in der gelehrt Welt Aufsehen erregendes Werk über Logarithmen von Goralek, und er ward Professor. Er ist der einzige Professor in der Polytechnik, der am Sabbath und an jüdischen Feiertagen keine Vorlesung hält, weil sein strenger Glaube ihm das Schreiben verbietet; die anderen Professoren sind minder scrupulös.

amtes, dem dieser Platz im Sinne der Allerhöchsten Entschließungen vom 24. Oktober 1821 und 23. Mai 1838 ganz allein zusteht, sondern zu demselben gesellten sich im willkürlichen Durcheinander auch die L. L. Berg-, Forst- und Steueramtsbeamten und der Bürgermeister. — Unter Glockengeläute, Pöllerschüssen und Musikklängen bewegte sich der Zug zu den vier Altären, wo nach jedem Evangelium der Gesangsverein einen feierlichen Chor vortrug, das uniformirte Forstschutzpersonale aber — seine neue, mit dem prächtigen Bande gezierte Fahne an der Seite — nach jedem Segen eine Gewehrsalve gab. — Die kirchliche Feier war noch nicht ganz zu Ende, als sich schon ein kleiner Staubregen einstellte, dem gegen Abend ein förmlicher Regenguss folgte. In der Nacht fiel ein Schnee, der bis gestern 10 Uhr Vormittag anhielt und unsern, vorgestern noch in dem herrlichsten Frühjahrsschmucke prangenden Thalessel bedeckte. Die Obstbäume, die zu den freudigsten Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte berechtigten, bieten heute mit ihren durch die Schneelast gebrochenen Ästen und abgefallenen Blüthen ein trauriges Bild dar. Ob dieser Schnee auch den Saaten einen Schaden zufügte, wird sich erst zeigen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 31. Mai.

Bei der gestern in den Landgemeinden Feistritz, Voitsch, Planina ic. vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten für den Landtag wurde Herr Dr. G. H. Costa gewählt.

— In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Musealvereins wurde ein Comité zum Berathen und Entwerfen neuer Statuten eingesetzt. Auf die Frage wegen Vereinigung mit dem historischen Verein wurde nicht eingegangen.

L. Idría, 28. Mai. Der Morgen des Frohlebnis-Festages war bei uns zwar kein besonders lieblicher und angenehmer, denn der Südwind zog schon, baldigen Regen verkündend, heran, und die Sonne guckte in ihrer Ruhe nur zeitweise hinter irgend einer dünnen Wolke hervor. Man stellte sich jedoch mit dieser trüben Witterung vollkommen zufrieden, insbesondere aus der Rücksicht, um bei dem feierlichen Umzuge nicht unter den sengenden Sonnenstrahlen dahinwandeln zu müssen. Nach dem um 9 Uhr abgehaltenen solennem Hochamt, dem die L. L. Beamten, die Gemeindevorstehung und der größte Theil der Bevölkerung beiwohnten, begann die Prozession. Den Zug eröffneten die Schul Kinder, worunter sich die Mädchen in weißen Kleidern, rothen Schärpen und mit Blumenkörbchen in den Händen sehr hübsch ausnahmen, dann folgten die L. L. Berg- und Forstleute mit ihren Fahnen, hernach die uniformirte Bergamtsmusikkapelle und der hiesige Männergesangsverein. Unmittelbar nach dem Baldachin ging nicht bloß der Beamtenkörper des L. L. Bezirks-

Attentat gegen den dortigen Bischof verübt. Man hatte nämlich am Eingang seines Palastes allerlei Brennstoff angehäuft, mittelst dessen man dort Feuer anlegen wollte, so daß der Bischof, wenn er den Eingang passirte, von den Flammen umzingelt werden sollte. Scheidewasser und Petroleum spielten hierbei eine Rolle, und der Brand sollte in dem Augenblick angefacht werden, in welchem der Bischof seinen Palast betreten hätte. Zum Glück wurde das Attentat entdeckt und dessen Ausführung vereitelt.

— Unter der in Fridericia von den Oesterreichern vorgefundene dänischen Kriegsmunition befinden sich eine Anzahl Kisten mit Kugeln folgender Art, von welchen die Hamburger Eisenhandlung des Herrn Enoch eine Partie als Blei angekauft hat. Zwei Pistolenkugeln, wovon eine jede so fest mit Werg (Heide) umwickelt ist, daß es Minuten Zeit erfordert, um sie aus diesem Gespinst, in dem die Kugel wie ein Cocon liegt, zu entwirren, sind in einer an beiden Enden festgewickelten und zugebundenen Papierkapsel eingeschlossen. Vier Paare solcher Kugeln befinden sich je in einem Paket, welches den Stempel 4 R. S. und darunter die Jahreszahl 1861 trägt. Verwundungen mit solchen wergumponnenen Kugeln, die auf 1000 Fuß noch zusammenbleiben sollen, und von fanatischen Dänen spottweise „up ewig ungedeckt“ getauft worden sind, ziehen nach ärztlichem Parere jedesmal den kalten Brand nach sich, da die feinen Wergfäden aus der Wunde nicht entfernt werden können.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Brünn, 29. Mai. Der Gemeinderath hat heute Herrn Alfred Skene mit 25 Stimmen im dritten Wahlgang zum Bürgermeister der Stadt Brünn gewählt. Der bisherige Bürgermeister d'Elvert erhält 22 Stimmen. Die versammelte Menge vor dem Rathause empfing den Bürgermeister Skene mit Vivatrufen. (Pr.)

London, 29. Mai. Gestern waren sämtliche Konferenzmitglieder in der Sitzung erschienen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt. Die Verlängerung des Waffenstillstandes ist wahrscheinlich.

Bukarest, 28. Mai. Das Journal „Romanul“ wurde nach zwei Verwarnungen auf Befehl des Minister-Präsidenten für die Dauer von 10 Tagen unterdrückt.

Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 30. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide und 10 Wagen mit Holz.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mezen fl. 5.90; Korn fl. 3.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.50; Halbschrot fl. —; Heiden fl. 2.80; Hirse fl. 3.40; Kukuruz fl. 3.80; Erdäpfel fl. —; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Fisolen fl. 4.30; Rindsfleisch pr. Pfund fr. 50, Schweinfleisch fr. 44; Speck frisch fr. 29, geto. geräuchert fr. 40; Butter fr. 38; Eier pr. Stück fr. 1; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18, Kalbfleisch fr. 17, Schweinfleisch fr. 20, Schafsfleisch fr. —; Hähnchen pr. Stück fr. 30, Tauben fr. 15; Huhn pr. Ztr. fl. 1.80, Stroh fr. 90; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, geto. weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Telegraphische	
Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
den 30. Mai 1864.	
5% Metalliques 72.60	1860-er Anleihe 96.20
5% Nat.-Anch. 80.20	Silber . . . 113.50
Banknoten . . . 785.	London . . . 114.10
Kreditaktien . . . 194.80	k. k. Dokaten 5.45.5

Fremden-Anzeige.

Den 29. Mai.

Stadt Wien.

Die Herren: Krauß, Kriegskommissariats-Abjunkt, von Theresienstadt. — Giseke, Fabrik-Direktor, von Jiume. — Neer, Kaufmann, von Wien. — Frau Rieger v. Rhenwald, Oberstens-Gattin, von Benedig.

Elephant.

Die Herren: Graf Nobili, k. k. Feldzeugmeister, und Schremslein, k. k. Beamte, von Wien. — Maller, k. k. Major, von Padua. — Schramek, k. k. Beamte, von Cenon. — Pilzer, Kaufmann, von Prag. — Batalia, Handelsmann, von Montebelona. — Förderl, Gutsbesitzer, von Gallenberg. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, von Thurn. — Frau Dobner, Gewerks-Direktorsgattin, von Hof.

Wilder Mann.

Herr Rivalta, Handelsmann, von Ravenna.

Mohren.

Herr Benaghel, Ingenieur, von Wien.

(1051—1) Nr. 579.

3. exekutive Feilbietung.

Das k. k. Kreisgericht Neustadt gibt bekannt, daß in der Exekutionsfache des Hrn. Anton Vinzenz Smola von Stauden, durch Hrn. Dr. Rosina, wider Hrn. Franz Luser und Frau Maria Luser von Neustadt, wegen schuldiger 225 fl. c. s. c., die Termine zur exekutiven Feilbietung nachstehender, im Grundbuche der Stadt Neustadt vorkommenden Realitäten, als:

a) Des Hauses in Neustadt sub Hs.-Nr. 111 sammt Zugehör unter Rektif. - Nr. 146, im Schätzungsverthe pr. . 2500 fl.

b) Der Lederwerkstätte an der Gurg sammt Garten Parz. - Nr. 54 und 310 sub Urb. - Nr. 3212, im Schätzungsverthe pr. . . . 600 fl.

c) Der Dreschstenne außer der Stadt, sub Parz. - Nr. 57 und 101 und Rktf. - Nr. 22 sammt Scheuer, im Schätzungsverthe pr. . . . 400 fl.

d) Des Ackers Mansarjova Dolina, am Kapitelberge, sub Parz. - Nr. 563, Rktf. - Nr. 8311, im Schätzungsverthe pr. . . . 600 fl.

e) Des gleichnamigen Ackers, ebendort, sub Parz. - Nr. 561 mit Wiese, Parz. - Nr. 565, sub Rktf. - Nr. 165, im Schätzungsverthe pr. . . . 650 fl.

f) Des Ackers ebendort, Parz. - Nr. 550 sub Rktf. - Nr. 93, im Schätzungsverthe pr. . . . 150 fl.

g) Des Waldes Bresovic, sub Rktf. - Nr. 510, im Schätzungsverthe pr. . . . 150 fl.

h) Des Ackers na lazi mit der Harpfe, sub Rktf. - Nr. 8612, 96, 90, 92, und 10812, im Schätzungsverthe pr. . . . 700 fl.

Dann die auf 545 fl. 50 kr. bewerteten Fahrnisse auf den

6. Mai,

10. Juni und

8. Juli 1864,

jedesmal Vormittags von 10 — 12 Uhr, im Gerichtssäle mit dem Anhange anberaumt wurden, daß die Fahrnisse bei dem dritten Termine

auch unter dem Schätzungsverthe hintangegeben werden.

Der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse, können in der diesgerichtlichen Registratur eingeschaut werden.

Neustadt am 22. März 1864.

Nr. 888.

Über Einverständniß der Streittheile sind die auf den

6. Mai und

10. Juni 1864

angeordneten zwei ersten Feilbietungstermine für abgehalten erklärt worden, und es wird der dritte Termin den

8. Juli 1864

mit dem früheren Anhange vor sich gehen.

k. k. Kreisgericht zu Neustadt am 10. Mai 1864.

(1066—1) Nr. 1568.

Erinnerung

an Andreas Gregorj und dessen unbekannte Erben.

Von dem k. k. Bezirksamt Wippach als Gericht, wird dem Andreas Gregorj, unbekannten Aufenthaltes, und dessen gleichfalls unbekannten Erben hiermit erinnert:

Es habe Josef Lischial Hs. - Nr. 22 von Svinje, Bez. Haidenschaft, wider dieselben die Klage auf Erstzung des Ackers, nun Wiese „u zelenim berdi per lubli v Cukoveah“ im Grundbuche der Herrschaft Wippach sub Tom. IV., pag. 266, Urb. - Fol. 562 vorkommend, sub praes. 8. April 1864, Z. 1568, hiermit eingebraucht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfatzung auf den

25. August 1864,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des § 29 a. G. O. angeordnet, und den Geflagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes Anton Bratina von Ustia als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständiget, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anhennhaft zu machen haben, wörtgens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, am 11. April 1864.

(972—2) Nr. 1146.

Erinnerung

an Maria und Marianna Babiz und deren Rechtsnachfolger.

Von dem k. k. Bezirksamt Kainburg, als Gericht, wird den unbekannten wo befindlichen Maria und Marianna Babiz oder ihren Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es habe Franz Jenko von Michelstetten wider dieselben die Klage auf Verjährungs- und Erloschenerklärung der Forderungen aus dem Pupillar-Schuldschein vom 1. Jänner 1818 à 224 fl. C. M. sub praes. 11. April 1864, Z. 1146, hiermit eingebraucht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfatzung auf den

12. August 1864,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des § 29 a. G. O. angeordnet, und den Geflagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes der Herr Dr. Josef Burger von Kainburg als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständiget, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anhennhaft zu machen haben, wörtgens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

k. k. Bezirksamt Kainburg, als Gericht, am 12. April 1864.

(987—2) Nr. 1890.

Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamt Stein, als Gericht, wird bekannt gemacht:

Es seien die mit diesgerichtlichem

bewilligten, und mit Bescheid ddo. 16. Mai 1862, Nr. 2342, sichteten exekutiven Feilbietungstagsatzungen der dem Johann Terran von Stöbl gehörigen, im Grundbuche Michelstetten sub Urb. - Nr. 682 1/2, Post. - Nr. 174, vorkommenden, gerichtlich auf 2240 fl. 30 kr. C. M. geschätzten Realität sammt An- und Zugehör über Ansuchen der Exekutionsführerin Frau Maria Svetina, durch Dr. Pongraz reassumando auf den

22. Juni,

22. Juli und

22. August l. J.

jedesmal früh von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem vorigen Anhange übertragen worden.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramt eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Stein, als Gericht, am 18. April 1864.

(1011—3) Nr. 2308.

2. exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ausüben des Paul Ruppe von Unterlag, durch Herrn Michael Lasker von Gottschee, gegen Matthias Verderber von Wilpen, durch den Kura- tor Michael Ruppe von Unterlag wegen, aus dem Urtheile vom 2. April 1859, Z. 1921, schuldiger 141 fl. 94 1/2 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Legtern gehörigen, im Grundbuche ad Herrschaft Pölland Tom. I. Fol. 1, vorkommenden Hubrealität im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 447 fl. ö. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungstagsatzungen auf den

30. April,

4. Junt und

6. Juli 1864.

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtsgericht mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hingegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gericht in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 27. Februar 1864.

Nachdem bei der ersten Tagfatzung ein Anbot erfolgte, so wird zur zweiten, auf den

4. Junt l. J.

angeordneten Feilbietungstagsatzung geschritten.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 30. April 1864.

(1034—3) Nr. 1643.

2. exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche Edikt vom 23. März d. J. Z. 1019, wird am

7. Juni 1864

zur zweiten Feilbietung der Realität und Fahrnisse des Thomas Rogac von Velodes geschriften werden.

k. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 7. Mai 1864.

(1049—3)

k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Da die Fahrordnung der Postzüge auf der Südbahn nicht, wie es vorausgeheven war, vom 1. Juni d. J. an geändert werden wird, so wird die Fahrordnung des auf der Klagenfurt-Billacher Strecke vom 30. Mai d. J. an verlehrenden gemischten Zuges folgendermaßen festgesetzt:

Von Villach nach Klagenfurt:

Villach . . . Absfahrt 11 U. 15 M. Borm.

Belden . . . " 11 " 59 " "

Maria-Wörth . . . " 12 " 15 " "

Krämpendorf . . . " 12 " 28 " "

Klagenfurt . . . Ankunft 12 " 41 " "

Villach . . . Ankunft 3 " 51 " "

Hierdurch wird die hierortige Kundmachung vom 14. d. M. modifizirt.

Wien den 23. Mai 1864.

(1070—1)

Konkurs

zur Wiederbesetzung der bei der Fideikommisherrschaft Wippach in Kain erledigten, in der XI. Diätenklasse stehenden, mit dem jährlichen Gehalte von 525 fl., einem jährlichen Pferdpauschale von 157 fl. 50 kr., freier Wohnung oder einem jährlichen Quartiergelde von 60 fl. öst. W. und 12 Wiener Klafter 36" Buchenbrennholz verbundenen Forstmeistersstelle.

Die Bewerber um diese Dienststelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, an die hohe Herrschafts-Inhabung stylirten Gesuche

bis 30. Juni l. J.

bei der hochgräflich von Lanthier'schen Güterverwaltung in Wippach zu überreichen, und sich darin über theoretische und praktische Ausbildung im Forstfache, insbesondere

über die mit gutem Erfolge abgelegte Staatsprüfung für den selbstständigen Forstverwaltungs-Dienst, Kenntniß im Konzept- und Rechnungsfache, so wie im Jagdbetriebe, wie nicht minder über vollkommen Kenntniß der deutschen und kainischen Sprache, als auch über bisherige Dienstleistung durch Urkunden auszuweisen.

Hochgräflich v. Lanthier'sche Güterverwaltung zu Wippach am 26. Mai 1864.

(677—5)

Orientalisches Enthaarungsmittel

a Flacon fl. 2.10. entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachteil selbst von den zartesten Haarstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbrauen, tiefs Schadelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Von Klagenfurt nach Villach:

Klagenfurt . . . Absfahrt 2 U